

Tabakforzen.

Die Aussichten für die Raucher.

Dieser Tage war die Nachricht verbreitet, die Tabakregie plane die Einstellung der Herstellung von Schnupftabak. Die Meldung ist unzutreffend. Schnupftabak wird in bescheidenen Mengen nach wie vor hergestellt. Vorläufig ist auch nicht geplant, diese Erzeugung aufzulassen. Tatsache ist hingegen, daß für die Fabrikation von Schnupftabak gar kein zwingendes Bedürfnis vorliegt und diese ohne Rückwirkung auf den Konsum eingestellt werden könnte, denn der Schnupftabak stellt die einzige Tabakforte dar, an der wir wirklichen Ueberfluß haben. Die fertigen Vorräte reichen aus, um den Bedarf für mindestens vier bis fünf Jahre zu befriedigen.

Wesentlich anders sieht es hingegen mit der weiteren Versorgung der Raucher. Die Vorräte unserer Tabakregie sind zwar noch nicht erschöpft, denn dazu wird man es in flüger Voraussicht überhaupt nicht kommen lassen. Wohl aber ist damit zu rechnen, daß die Fassungen der Krassen eine weitere Herabsetzung erfahren. Die Ergänzung des Rohmaterials steht teils auf die größten Schwierigkeiten, teils sind Nachschaffungen, solange der Krieg dauert, überhaupt nicht möglich. Die Tabakregie ist daher gezwungen, den Konsum in steigendem Maße zu drosseln, und es wäre eine Illusion, wenn man annehmen wollte, daß die Verhältnisse auf dem Tabakmarkt in absehbarer Zeit sich bessern.

Es ist nämlich derzeit — soweit es sich um die Zigarren aller besseren Sorten, von der Portoriko aufwärts, handelt — überhaupt unmöglich, die Vorräte an Rohmaterial aufzufüllen. Zwar wird der Tabakbau in weiten Gebieten der Monarchie trotz Krieg und Lentenot nach Kräften gepflegt, unsere heimische Ernte reicht jedoch nicht annähernd aus, um mit der Nachfrage gleichen Schritt zu halten, und vor allem können die heimischen Tabakprodukte nur für die Zigarrensorten der bescheidensten Qualität verarbeitet werden. Einzelne Gebiete Oesterreichs und Ungarns liefern einen recht guten Pfeifentabak. Auch die Produktion an billigen Zigarettentabaken ist nicht unerheblich. Das Material und vor allem die Deckblätter für die Zigarren, von der Kubo aufwärts, müssen aber importiert werden, und diese Einfuhr ist seit geraumer Zeit gänzlich unterbunden. Auch das neutrale Ausland, das uns in den Kriegsjahren mit dem nötigsten Zigarettabak versorgte, verweigert jetzt. Der verächtliche Weltkrieg macht sich auch hier fühlbar. Fast jede Einfuhr nach Europa ist unterbunden.

Etwas besser steht es mit der Einfuhr an Zigarettentabak. Wir beziehen ihn aus Bulgarien und aus der Türkei. Auch die Tabakeinfuhr aus Rumänien steigt. Gänzlich in Wegfall kam aber schon seit langem der Import aus Griechenland. Dieser Ausfall wirkt um so empfindlicher, da der mazedonische Tabak bei der Herstellung der besseren Zigarettenorten eine große Rolle spielte. Die Tabakregie mußte daher darauf bedacht sein, ob der drohenden Knappheit an Tabakmaterial nicht durch irgendwelche Sparmaßnahmen vorgebeugt werden kann. Vor allem war die Einführung der Tabakforte in Erwägung gezogen worden. Man kam aber an den maßgebenden Stellen zu der Ueberzeugung, daß durch sie das Uebel nur verschlimmert würde. Vorläufig bilden die Raucher doch nur einen Prozentsatz der Bevölkerung. Werden Tabakforten eingeführt, dann würde die überwiegende Mehrheit der gesamten Bevölkerung darauf bestehen, mit Karten beteiligt zu werden, und es würde weiter auf Grund der Karten mehr Tabak eingekauft werden als dies jetzt der Fall ist. Ein anderer, seinerzeit in der Öffentlichkeit aufgetauchter Vorschlag, die Mannigfaltigkeit der Zigaretten- und Zigarrensorten einzuschränken und Einheitstypen einzuführen, wurde als undurchführbar gar nicht näher überprüft. Man kann wohl aus Mehl ein Einheitsbrot backen, aus etwa dreißig verschiedenen und im Preise gewaltig voneinander abweichenden Tabakarten läßt sich aber nicht eine einheitliche, billige Rauchware herstellen.

Bleibt also nichts anderes übrig, als die Fassungen der Krassen nach Bedarf mehr und mehr herabzusetzen. Das geschieht derzeit bereits, und an dieser Taktil wird festgehalten werden. Nur so ist es möglich, während der ganzen Kriegsdauer auch mit dem Tabak durchzukommen. Die Raucher werden sich noch mehr einschränken müssen; namentlich jene, die sich nicht mit ein paar Zigaretten im Tage begnügen wollen, sondern die bisher gewohnt waren, eine Qualitätszigarre zu rauchen.